

2012/13

Älter werden im Rieselfeld (ÄwiR): Wir gestalten unsere Zukunft



Werner Bachteler, Klaus Siegl, Heiner Sigel
und ÄwiR-Gruppe im K.I.O.S.K. Rieselfeld
(Koordination Clemens Back)
Freiburg im Breisgau

Version 1.0 Update: 28.11.2012

Inhalt:

1.Vorbemerkungen.....	3
1.1 Präambel	
1.2 Fakten	
1.3 Ziele	
1.4 Grundidee	
2. Demographische Situation und künftige Entwicklung im Rieselfeld.....	4
3. Problemstellung der Unterstützung und Versorgung Hilfebedürftiger.....	5
3.1 Lebensarbeitszeit und Rentensicherung	
3.2 Veränderungen der Familienstruktur	
3.3 Demographische Entwicklung und Hilfebedürftigkeit	
3.4 Handlungsmöglichkeiten	
3.4.1 Wohnen	
3.4.2 Alltagsversorgung	
3.4.3 Soziale Kontakte	
3.4.4 Gesundheit	
3.5 Schlussfolgerungen unter Berücksichtigung der Situation im Rieselfeld	
4. Voraussetzungen im Rieselfeld.....	7
4.1 Städtebauliche Situation	
4.2 Verkehrliche Situation	
4.3 Öffentliche Infrastruktur, bürgerschaftliches Engagement	
5. Soziale Einrichtungen im Rieselfeld.....	9
5.1 Stadtteiltreff <i>glashaus</i>	
5.2 Seniorengruppe im K.I.O.S.K.	
5.3 Kirchengemeinden: Gruppe 50 plus! und Soziales Netz	
5.4 Seniorenresidenz „Pro Seniore“ Rieselfeld	
6. Soziale Einrichtungen in Freiburg und Umgebung.....	11
6.1 Hilfe daheim, Nachbarschaftshilfe	
6.2 Begegnungsstätten	
6.3 Essen auf Rädern	
6.4 Hausnotruf	
6.5 Betreutes Wohnen	
6.6 Tagespflege	
6.7 Betreuung von Menschen mit Demenz	
6.8 Ambulante und stationäre Pflege	
7. Resümee aus den gewonnenen Erkenntnissen.....	13
8. Vorschläge zum weiteren Procedere.....	14

1. Vorbemerkungen

1.1 Präambel

Der demographische Wandel wird in den Rahmenbedingungen und Aktivitäten in der Gesellschaft in der Zukunft immer deutlichere Spuren hinterlassen. Die älteren Menschen sind eine wichtige Zielgruppe und damit ein bedeutsamer Wirtschaftsfaktor geworden. Sie wollen sich einmischen, sind oft noch aktiv, kreativ, mobil und flexibel. Stärker als früher wollen und werden sie sich in die Gestaltung ihrer persönlichen Lebensbedingungen, ihres direkten Wohnumfeldes und ihrer Stellung in der Gesellschaft einbringen. Es besteht großes Interesse und eine große Bereitschaft über die Möglichkeiten eigenen Handelns vor Ort zu sprechen, eigene Wege zu suchen und die Umsetzung mit zu gestalten. Die Voraussetzungen im neuen Stadtteil Rieselfeld scheinen dafür aus verschiedenen Gründen günstig zu sein. So wurde bereits in der Planung des Projektes großer Wert auf die Entwicklung sozialer und kultureller Aspekte zeitgleich zur baulichen Entwicklung gelegt. Die Themen Alltagstauglichkeit, gute soziale Durchmischung, frühzeitige Realisierung öffentlicher Infrastrukturen, Barrierefreiheit im öffentlichen Raum und in Gebäuden, Berücksichtigung objektiver und subjektiver Sicherheitsaspekte hatten einen wichtigen Stellenwert in den Diskussionen zwischen Politik, Verwaltung und Bürgerschaft. Rieselfeld ist sehr schnell zu einem sehr lebendigen Stadtteil mit einem vielfältigen sozialen und kulturellen Leben geworden, in welchem die Generation der Älteren eine sichtbare und wichtige Rolle spielt. Ihre Bereitschaft zur Mitgestaltung und ihr ehrenamtliches Engagement z.B. im Quartiersverein K.I.O.S.K. e.V. im Rieselfeld und im örtlichen BürgerInnenVerein (BIV) wie auch in den beiden Kirchengemeinden sind nicht zu übersehen. So scheinen sehr gute Voraussetzungen zu bestehen, Möglichkeiten zu schaffen, um hilfe- bzw. unterstützungsbedürftigen älteren Menschen ihre persönlichen Lebensumstände zu erleichtern, damit diese möglichst lange in ihren Wohnungen verbleiben können.

1.2 Fakten

Rieselfeld ist heute ein Freiburger Stadtteil mit einem großen Anteil junger Bewohner, aber die demographische Entwicklung mit zunehmender Überalterung der Gesellschaft wird künftig auch hier nicht Halt machen. Deshalb hat es sich ein Kreis interessierter und betroffener Personen zur Aufgabe gemacht, rechtzeitig nach Ideen und Lösungen zu suchen, um der zunehmenden Zahl älterer Menschen im Quartier gerecht zu werden.

1.3 Ziele

- Optimierung des Stadtteils Rieselfeld in möglichst allen Belangen älter werdender Bewohner, um sie am gesellschaftlichen und politischen Leben teilhaben zu lassen;
- Einrichtung von Strukturen mit garantierter Unterstützung und Versorgung Hilfebedürftiger nach Möglichkeit im vertrauten Umfeld zur Vermeidung einer Einweisung ins Pflegeheim unter Einbindung möglichst aller bereits vorhandenen sozialen Netzwerke.
- Förderung generationenübergreifender Aktivitäten zur Stärkung der Solidarität zwischen den Generationen.

1.4 Grundidee

- Überprüfung der städtebaulichen, freiräumlichen und baulichen Situationen im Stadtteil im Hinblick auf die Alltagstauglichkeit besonders für ältere Menschen;
- Weiterentwicklung der Infrastruktur des Rieselfelds unter Berücksichtigung des demographischen Wandels;
- Bildung sozialer Netze zur Unterstützung und Versorgung hilfebedürftiger Älterer durch rüstige Ältere, um eine Heimunterbringung möglichst zu vermeiden oder aufzuschieben;
- erbrachte Leistungen sollen vergütet werden, z. B. in Form von Geld oder als Zeitgutschrift. Wer Leistungen erbracht hat, kann sie "ansparen" und zu einem späteren Zeitpunkt bei eigener Hilfebedürftigkeit in Anspruch nehmen. So können Leistungen kostengünstig erbracht werden und sind bezahlbar.

2. Demographische Situation und künftige Entwicklung im Rieselfeld

Mit Stand **31.12.2011** lebten **9469** Personen im Stadtteil Rieselfeld. Nachstehend ist die aktuelle Altersgliederung im Vergleich zur Altersgliederung in Freiburg dargestellt.

	Freiburg 31.12.2011		Rieselfeld			
	Insg.	%	01.01.1999		31.12.2011	
	Insg.	%	Insg.	%	Insg.	%
0 bis unter 3 Jahre	6334	3,0 %	244	10,8 %	361	3,8 %
3 bis unter 6 Jahre	5717	2,7 %	182	8,0 %	447	4,7 %
6 bis unter 10 Jahre	7166	3,4 %	145	6,4 %	698	7,4 %
10 bis unter 18 Jahre	14388	6,9 %	190	8,4 %	1307	13,8 %
18 bis unter 25 Jahre	25916	12,3 %	198	8,7 %	758	8,0 %
25 bis unter 40 Jahre	49846	23,7 %	850	37,5 %	2034	21,5 %
40 bis unter 60 Jahre	56402	26,8 %	363	16,0 %	3004	31,7 %
60 Jahre und älter	44508	21,2 %	96	4,2 %	860	9,1 %
Gesamt	210277	100,0 %	2268	100 %	9469	100 %

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Stadt Freiburg

Die prozentual stärksten Anstiege im Stadtteil erfolgten dabei in der zeitlichen Betrachtung zwischen dem 01.01.1999 und dem 31.12.2011 bei den 40 bis 60-Jährigen sowie bei den über 60-Jährigen, also den relevanten Zielgruppen. Die Wohnbebauung im neuen Stadtteil Rieselfeld weist mit über 70 % einen deutlichen Anteil an Wohneigentum auf. Dies wird sich natürlich mittel- bis langfristig auch bei der Altersgliederung im Stadtteil bemerkbar machen

und zu einer spürbaren weiteren Zunahme an älteren Menschen führen. In Erkenntnis dieser absehbaren Entwicklung hatte deshalb die Stadtverwaltung in den letzten Jahren verstärkt nur noch Grundstücke für Projekte mit überwiegend Mietwohnungsbau vergeben um die strukturellen Rahmenbedingungen zu verbessern.

3. Problemstellung der Unterstützung und Versorgung Hilfebedürftiger

Aus der demographischen Entwicklung der Bevölkerung ergeben sich verschiedene Folgerungen:

3.1 Lebensarbeitszeit und Rentensicherung

Die Anpassung des Renteneintrittsalters an die demographische Entwicklung der Bevölkerung ist bereits im Gange, gegen den Widerstand von Gewerkschaften und der Betroffenen. Der Generationenvertrag, der besagt, dass die arbeitende Bevölkerung für die Renten aufkommt, funktioniert nicht mehr. Zudem reichen immer öfter die Renten zum Bestreiten des Lebensunterhaltes nicht mehr aus, vor allem dann, wenn (intensive) Pflege notwendig ist. Dies betrifft vor allem die Heimunterbringung bzw. die Pflegestufenversorgung. Es wird vielfach von einer künftigen Altersarmut gesprochen. Hieraus ergeben sich Konsequenzen für politisches Handeln, aber auch für persönliche Vorsorge.

3.2 Veränderungen der Familienstruktur

Auch die Jahrhunderte alte Gepflogenheit, dass die Kinder irgendwann die Versorgung ihrer Eltern übernehmen, funktioniert schon länger nicht mehr. Die Gründe hierfür sind vielfältig und brauchen an dieser Stelle nicht näher ausgeführt zu werden. Die Folge daraus ist allerdings, dass Kinder aufgrund ihrer Mobilität, gezwungen oder gewollt, oft nicht mehr in der Nähe der Eltern wohnen. Gleichzeitig verteilt sich wegen des Geburtenrückgangs die Versorgung hilfebedürftiger Eltern auf weniger Kinder, immer häufiger nur noch auf ein Kind. Die Zahl älterer Menschen ohne Kinder nimmt ebenfalls zu. Dadurch ist die ältere bzw. Elterngeneration gezwungen, sich immer öfter selbst um ihre Versorgung im Alter zu kümmern, da Kinder dafür ausfallen.

3.3 Demographische Entwicklung und Hilfebedürftigkeit

Die Lebenserwartung der Menschen in Deutschland steigt kontinuierlich. Fast zwangsläufig steigt damit aber auch die Zahl der Menschen, die im weit fortgeschrittenen Alter nicht mehr in der Lage sind, für sich selbst zu sorgen. Hilfebedürftigkeit entsteht in der Regel nicht plötzlich, es ist ein schleichender Prozess. Sie zu erkennen, ist das eine Problem, Hilfe in Anspruch zu nehmen und sie auch anzunehmen zu können das andere.

Menschen, die in einer Gemeinschaft, z. B. im Dorf, der Nachbarschaft, der Hausgemeinschaft oder der Familie eingebunden sind, erfahren viel Aufmerksamkeit und ggf. auch Hilfe im Alltag. Menschen, die alleine oder mehr in Anonymität leben, bleibt dies versagt. Für die erst Genannten gilt, dass nicht immer eine Nachbarin oder ein Sohn usw. zur Verfügung steht, wenn Hilfe benötigt wird. Die zweite Gruppe kann nur über ein organisiertes Hilfesystem versorgt werden. Im Wissen darum, dass die jetzt etwa 55-65-Jährigen noch eine relativ hohe Lebenserwartung haben, gleichzeitig aber damit rechnen müssen, dass sie irgendwann Unterstützung brauchen, ist diese Generation gefordert, über Möglichkeiten der Versorgung im Alter frühzeitig nachzudenken.

3.4 Handlungsmöglichkeiten

3.4.1 Wohnen

Mit zunehmendem Alter nimmt auch die Mobilität ab. Wenige Treppenstufen stellen oft schon ein unüberwindbares Hindernis dar. Weite Wege können nicht mehr bewältigt werden, Gehhilfen werden gebraucht. Dadurch können die sozialen Kontakte stark eingeschränkt werden, die selbständige Alltagsversorgung ist nicht mehr möglich.

Der Stadtteil Rieselfeld ist ein weitgehend barrierefreies Wohngebiet und bietet daher gute Voraussetzungen dafür, dass auch Bewohner/innen mit eingeschränkter Mobilität Besorgungen erledigen oder Spaziergänge machen können, an Veranstaltungen teilnehmen oder Gottesdienste besuchen können.

Es ist zu beobachten, dass in den letzten Jahren vermehrt ältere Menschen ins Rieselfeld gezogen sind, weil die Voraussetzungen, in diesem Stadtteil möglichst lange in der eigenen Wohnung zu leben, besonders gut sind. Menschen, die frühzeitig und im Vollbesitz ihrer Handlungsfähigkeit sich für eine altersgerechte Wohnung entscheiden, tun sich mit Sicherheit leichter, sich in der neuen Wohnumgebung einzuleben.

3.4.2 Alltagsversorgung

Auf Grund altersbedingter Handicaps können viele Kleinigkeiten im Alltag zu einem Problem werden. Die Kraft reicht nicht mehr aus, um eine Flasche oder Dose zu öffnen. Das Sauberhalten der Wohnung fällt schwer. Wer wechselt den Staubsaugerbeutel? Wer hilft beim Ausfüllen eines Formulars? Wer kann mal einkaufen? Allein zum Arzt zu gehen ist nicht mehr möglich usw. Dies alles muss noch kein Grund sein für einen Umzug ins Pflegeheim. Aber es müssen zuverlässige und bezahlbare Hilfsdienste organisiert werden, die solche Aufgaben des Alltags übernehmen oder Hilfestellungen geben.

3.4.3 Soziale Kontakte

Wenn Menschen mit Handicaps ihre Wohnung nicht mehr verlassen oder nicht mehr verlassen können, kann es sehr schnell einsam um sie werden. Wer besucht sie, liest ihnen vor oder redet einfach mit ihnen? Es ist aber durchaus möglich, dass diese Menschen z. B. mit Begleitung an Veranstaltungen teilnehmen oder spazieren gehen können. Der Besuch einer Seniorentagesstätte ermöglicht Kontakte.

3.4.4 Gesundheit

Mit zunehmendem Alter gehen in der Regel gesundheitliche Einschränkungen einher. Diese müssen nicht so gravierend sein, dass ein Pflegedienst ins Haus kommen muss. Mit einer Begleitung beim Arztbesuch ist vielleicht schon geholfen, Besuche am häuslichen Krankenbett oder im Krankenhaus oder kleine Handreichungen sind hilfreich.

3.5 Schlussfolgerungen unter Berücksichtigung der Situation im Rieselfeld

Um Menschen möglichst lange den Verbleib in der eigenen Wohnung zu ermöglichen, bedarf es eines Netzes an Dienstleistungen, die abrufbar sind. Das Rieselfeld biete hierfür gute Voraussetzungen:

- ein überschaubarer, kompakter Stadtteil mit kurzen Wegen;

- eine gute öffentliche und private Infrastruktur;
- weitgehende Barrierefreiheit in den Gebäuden und im Stadtteil;
- sehr guter Anschluss an den ÖPNV;
- ein gutes soziales Miteinander der Bewohner/innen untereinander;
- ein hohes ehrenamtliches Engagement der Bewohner/innen.

Was braucht es für ein Netz an Dienstleistungen zur Unterstützung und Versorgung Hilfebedürftiger?

- Menschen, die bereit sind, sich für andere zu engagieren, wobei die ehrenamtliche Tätigkeit nicht überstrapaziert werden darf. Ein Entlohnungssystem ist sinnvoll;
- eine Organisation, bei der Hilfen abrufbar sind und die Hilfen zuverlässig gewährleistet;
- Räumlichkeiten, wie z.B. ein Seniorentreff, in dem Menschen sich tagsüber aufhalten und auch eine Betreuung finden können. Langfristig könnten der sog. Verfügungsbau (Clara II) und die Kita Wilde 13 als Optionen für eine Seniorentagesstätte in Frage kommen.

Wie lässt sich ein solches Ansinnen organisieren?

- Vorerst könnte dies eine Aufgabe für die Stadtteilarbeit im K.I.O.S.K.-Verein sein. Eine Kooperation mit den Kirchen, die bereits ein soziales Netz aufgebaut haben, ebenso mit anderen Hilfs- und Pflegediensten ist anzustreben;
- über entsprechende Veranstaltungen müssen Menschen gewonnen werden, die willens und in der Lage sind, Dienstleistungen zu erbringen;
- hilfebedürftige Menschen müssen über die Angebote informiert werden;
- eine Zusammenarbeit mit professionellen Pflegediensten ist erforderlich;
- längerfristig könnte ein selbständiger Verein daraus entstehen;
- da ein solcher Verein auch soziale Aufgaben und Leistungen von Bund, Land und Kommune übernehmen wird, müssen diese aufgefordert werden, sich in irgendeiner Weise daran zu beteiligen.

4. Voraussetzungen im Rieselfeld

4.1 Städtebauliche Situation

Das Projekt Rieselfeld ist im Sinne einer lernenden Planung prozesshaft entwickelt worden. Die Bebauungs- und Grünordnungspläne der vier Bauabschnitte wurden in jeweils 2 bis 3-jährigem Abstand erstellt, wobei die Erfahrungen aus der vorausgegangenen Planungs- und Realisierungsphase jeweils direkt in der darauffolgenden Planungs- und Realisierungsphase berücksichtigt wurde.

Die Projektgruppe Rieselfeld hatte sich sehr intensiv mit Qualitätsmerkmalen wie familien-/frauenfreundliches Wohnen, Barrierefreiheit und Behindertenfreundlichkeit im öffentlichen und privaten Bereich, Berücksichtigung der Aspekte der objektiven und gefühlten Sicherheit, gemeinsame Blockinnenbereiche als wichtige Aufenthaltszonen für Jung und Alt sowie der Schaffung guter Bewohnerstrukturen durch eine überlegte Vermarktungsstrategie befasst. Die Stadt Freiburg konnte hier durch die frühzeitige und bedarfsorientierte Realisierung der öffentlichen Infrastrukturen und Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements wichtige Voraussetzungen dafür schaffen.

Der von der Verwaltung gemeinsam mit K.I.O.S.K., dem BürgerInnenVerein Rieselfeld (BIV), den beiden Kirchengemeinden und zahlreichen weiteren Institutionen und Initiativen gestaltete Entwicklungsprozess hat wesentlich zur spürbar guten Lebensqualität, zu einer ausgeprägten Alltagstauglichkeit sowie zu einem vielfältigen sozialen und kulturellen Leben im Rieselfeld beigetragen.

Die gemeinschaftlichen Innenbereiche in den Baublöcken weisen eine hohe Aufenthaltsqualität für Jung und Alt auf. Der Stadtteilpark sowie der sog. Mittlere Graben, der den 2. Bauabschnitt an den westlichen Rand des Stadtteils und damit an das Naturschutzgebiet heranführt, ergänzen die privaten Grünzonen. Geteerte Wege führen um den gesamten Stadtteil, vernetzen die Aufenthaltszonen und ermöglichen gerade auch älteren und behinderten Menschen einen sicheren Aufenthalt außerhalb der Gebäude und der gemeinsamen Blockinnenbereiche.

4.2 Verkehrliche Situation

Das Straßensystem im Stadtteil Rieselfeld ist geprägt von seiner orthogonalen Struktur. Die Rieselfeldallee als Hauptachse führt die Stadtbahnlinie und teilt den Stadtteil in eine nördliche und eine südliche Hälfte. Die Willy-Brandt-Allee, die Cornelia-Schlosser-Allee und die Ingeborg-Drewitz-Allee sind als Wohnsammelstraßen parallel zur Rieselfeldallee angelegt.

Der Stadtteil ist flächenhaft als Tempo-30-Zone und der generellen Vorgabe rechts vor links eingerichtet. Die breiten Gehwege sind an den zahlreichen Kreuzungspunkten barrierefrei an die Straßenflächen angebunden, um auch im verkehrlichen Bereich dem Prinzip einer Alltagstauglichkeit gerecht zu werden.

Die frühzeitige Anbindung des Stadtteils an das öffentliche Verkehrsnetz der Stadt durch die Inbetriebnahme der Stadtbahnlinie Rieselfeld ein Jahr nach Bezug der ersten Wohnungen hat wesentlich zur Erhöhung der Lebensqualität gerade auch für ältere Menschen beigetragen. Mit den 3 Haltestellen und der speziellen Führung der Stadtbahn, dem orthogonalen Straßensystem sowie der Lage der privaten und öffentlichen Infrastrukturen konnte dem ausdrücklichen Ziel eines Stadtteils der kurzen Wege Rechnung getragen werden.

4.3 Öffentliche Infrastruktur, Bürgerschaftliches Engagement

Dass sich im neuen Stadtteil Rieselfeld sehr früh ein vielgestaltiges Stadteilleben entwickeln konnte, lag mit am Konzept einer intensiven Bürgerbeteiligung, welche von der Stadt Freiburg schon vor dem städtebaulichen Wettbewerb initiiert wurde. Soziale und kulturelle Institutionen, darunter auch der Kreissenorenrat, wurden ebenfalls schon vor dem Wettbewerb im sog. Bürgerbeirat in diese Erarbeitung mit einbezogen. So entstand ein realitätsnahes und bedarfsgerechtes Bild, wie der Stadtteil später aussehen, welche Funktionen er erfüllen und wie eine Flexibilität für weitere Entwicklungen erreicht werden könnte.

Die Beauftragung der Evangelischen Hochschule Freiburg mit der Quartiersarbeit K.I.O.S.K., die im Frühjahr 1996 schon vor Einzug der ersten Einwohner erfolgte, war richtungsweisend für die weitere Entwicklung des sozialen und kulturellen Lebens im Stadtteil. Damit war der Startschuss gegeben, parallel zur baulichen Entwicklung die sozialen und kulturellen Strukturen zu entwickeln.

Nach Einzug der ersten Bewohner hatten sich zunächst die Arbeitskreise Rieselfelder Foren (ARFO) gebildet, aus denen später der BürgerInnenVerein Rieselfeld (BIV) entstand. Die gewählten Vertreter des BIV vertraten gemeinsam mit K.I.O.S.K. die Interessen des Stadtteils und waren unverzichtbare Partner der Verwaltung in der Projektentwicklung.

Heute stehen mit einer Vielzahl unterschiedlicher Kindereinrichtungen, den Schulen und Sporthallen, dem ökumenischen Kirchenzentrum, dem Stadtteilzentrum *glashaus* mit der Kinder- und Jugendmediothek und der Jugendarbeit ein breitgefächertes räumliches Angebot zur Verfügung, welches durch das im Bau befindliche Sportgelände Hirschmatten bald ergänzt wird. Die Angebote an Einkaufsmöglichkeiten, des Wochenmarktes, an medizinischer Versorgung und an sonstigen Einrichtungen ist in den letzten Jahren ständig ergänzt worden und ermöglicht, nahezu alle Bedürfnisse des täglichen Lebens vor Ort zu befriedigen. Eine Vereinsstruktur hat sich aufbauend auf die Vorarbeiten von K.I.O.S.K. und vom BürgerInnenVerein Rieselfeld (BIV) entwickelt, es gibt zahlreiche Angebote für ehrenamtliches Engagement gerade auch für ältere Menschen. Seniorengruppen in den beiden Kirchen und im *glashaus* prägen mittlerweile das soziale und kulturelle Leben im Stadtteil deutlich mit.

5. Soziale Einrichtungen im Rieselfeld

5.1. Stadtteiltreff *glashaus*

Kontakt: Stadtteiltreff *glashaus*, Tel. 0761/76795-62 (Quartiersarbeit), Tel. -60 (Sekretariat)

Info: www.rieselfeld.org

Vorbemerkung:

Im Rahmen der Planung und Realisierung des neuen Stadtteils Rieselfeld hatte der Aspekt des sozialen Miteinanders der künftigen Bewohner/innen hohe Priorität. Das Zentrum des Stadtteils bilden zum einen die ökumenische Kirche mit ihren Angeboten, zum andern der Stadtteiltreff *glashaus*. In ihm ist auch die Kinder- und Jugendmediothek als Außenstelle der Stadtbibliothek untergebracht. Die Stadt hat das *glashaus* gebaut, der K.I.O.S.K. e.V. betreibt es.

Grundidee:

Das *glashaus* ist ein offenes Haus für alle Bewohner/innen des Stadtteils. Es lebt wesentlich vom bürgerschaftlichen Engagement. Dies bedeutet, dass jede/r mitmachen kann, Ideen und Angebote einbringen kann.

Angebote:

- Kinder- und Jugendarbeit (im Auftrag der Stadt) in Räumen im Untergeschoss;
- Café und Mittagstisch (Di-Frei);
- Verschiedene Gruppen: Disco, Kino, Senioren, Flohmarkt, Krabbelgruppen, Theatergruppe, Jazzlounge, Kulturgruppe, Stadtteilzeitung / Litfaß, Migrationsgruppe, Weltcafé, muttersprachlicher Unterricht;
- Anmietung von Räumen.

5.2 Seniorengruppe im K.I.O.S.K.

Kontakt: Stadtteilarbeit im *glashaus* Rieselfeld Tel. 0761/79795-62

Info: stadtteilarbeit@rieselfeld.org

Die Seniorengruppe ist seit 1998 ein stabiler Bestandteil der Stadtteilarbeit von K.I.O.S.K. e. V. im Rieselfeld und ist aus dem Bestreben entstanden, in einem Stadtteil mit überdurchschnittlich vielen Kindern, Jugendlichen und jungen Familien auch Raum für ältere Menschen im Stadtteilleben zu haben.

Die Seniorengruppe trifft sich einmal im Monat zu einem Kaffeemittag. In der Regel gibt es dazu auch ein inhaltliches Angebot. Ebenfalls einmal im Monat wird ein Ausflug organisiert. Ein Organisationsteam plant die Nachmittage.

Aus der Seniorengruppe sind zwischenzeitliche weitere Gruppen entstanden: Theater, Boule, Schach.

Durch die Gruppe entstanden persönliche Netzwerke, sodass sich die Bewohner/Innen gegenseitig unterstützen und sich auch bei Schicksalsschlägen (Verlust des Ehepartners, Krankheit, Aufgabe der Wohnung) beistehen.

5.3 Kirchengemeinden: Gruppe 50 plus! und Soziales Netz

Kontakt: Kirche im Rieselfeld Pfarrbüro Tel. 0761/1374310 (kath.) bzw. 0761/4596969 (ev.)

Info: www.rieselfeld.org

5.3.1 Gruppe 50 plus!

Grundidee

Initiative der Kirchengemeinden zur überkonfessionellen Kontaktaufnahme und zu gemeinsamen Unternehmungen für nicht mehr so ganz Junge im Stadtteil;

Organisationsstruktur

Es werden autonome Themen-Gruppen gebildet mit einem Ansprechpartner gegenüber dem Koordinationsteam, das eine Lenkungsfunktion hat. Die Gruppengröße liegt zwischen 10 und 30 Personen, wobei eine Teilnahme bei mehreren Gruppen möglich ist. Die Teilnehmer müssen sich weder an- noch abmelden. Kursangebote von außen werden in der Regel nicht akzeptiert.

Angebote

- Wanderungen
- Wir tanzen!
- Spaziergänge (Di/Do 14 Uhr)
- Wir singen! (Do 16 Uhr)
- Radtouren
- Tai-Ji-Quan-Qi-Gong (kostenpflichtig)
- Wir spielen! (Di 15 Uhr)

5.3.2 Soziales Netz

Grundidee

Hilfestellung im Alltag für ältere Bewohner/innen des Rieselfelds in Ergänzung zu professionellen Diensten und zur Verhinderung von sozialer Vereinsamung.

Organisationsstruktur

Überkonfessionelle ausschließlich ehrenamtliche, nicht längerfristige Nachbarschaftshilfe, die von 4-8 Mitgliedern organisiert wird und aus einem Helferkreis von 15-20 Personen besteht. Einmal monatlich trifft sich die Gruppe. Die Hilfe kann individuell angefordert oder auch von der Sozialstation angestoßen werden.

Angebote

- Hauswirtschaftliche Unterstützung (Einkaufen, leichte Hausarbeiten);
- Betreuung (Kinder, Tiere);
- Hilfe und Begleitung (Behördengänge, Spaziergänge, Aufgabenhilfe);
- Plaudern, Vorlesen;
- Computerhilfe für Einsteiger;
- leichte Gartenarbeit.

5.4 Seniorenresidenz „Pro Seniore“ im Rieselfeld

Pro Seniore betreibt bundesweit Einrichtungen für Senioren. Die Seniorenresidenz im Rieselfeld liegt zentral, so dass auch gehbehinderte Bewohner/innen Besorgungen im Stadtteil erledigen können. Schwerpunkte sind Angebote im betreuten Wohnen, der vollstationären Betreuung dementer Menschen und in der Kurzzeitpflege. Eine Tagespflege ist angedacht.

Weitere Informationen unter „Pro Seniore Residenz Freiburg“ im Internet.

6. Soziale Einrichtungen in Freiburg und Umgebung

Die Seniorenarbeit ist ein breites Feld, das darauf abzielt, Menschen im dritten Lebensabschnitt zu unterstützen und bei Hilfebedürftigkeit Hilfe und Betreuung zu gewährleisten. Dies umfasst folgende Bereiche: Essen und Trinken, Wohnen und Haushaltsführung, gemeinsame Unternehmungen und Geselligkeit, körperliche Aktivierung, Einrichtung eines Notruftelefons und von Fahrdiensten, Betreuung und Unterstützung zum Ausgleich von Defiziten und Bereitstellung von individuell angepasster professioneller Pflege bei Pflegebedürftigkeit. In diesem Zusammenhang ist der sog. Pflegestützpunkt im Seniorenbüro der Stadt Freiburg die erste Anlaufstelle für die Organisation der Pflege, die dann über die zuständige Sozialstation realisiert wird.

6.1. Hilfe daheim, Nachbarschaftshilfe

In Freiburg gibt es - wie überall im urbanen Bereich - ein großes Angebot an hauswirtschaftlicher und pflegerischer Hilfe im eigenen Haushalt durch Mobile Soziale Dienste (MSD) bzw. die Nachbarschaftshilfe (NBH). Dabei konkurrieren freigemeinnützige Anbieter (Caritas, Diakonie, DRK, AWO, AKBN) untereinander und mit privaten Anbietern. Bei den freigemeinnützigen Helfern handelt es sich überwiegend um junge Menschen im Bundesfreiwilligendienst (BFD) oder Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ), auch um Ehrenamtliche,

also fast ausschließlich um angelernte Kräfte, die von einem Stamm von Profis angeleitet werden. Dem steht die klassische Nachbarschaftshilfe des ländlichen Raums gegenüber, deren ausschließlich ehrenamtliche Helfer selbst im Dorf wohnen. Diese sind engagierte Mitglieder der Kirchen und von örtlichen Vereinen, die meist von kommunalen Strukturen getragen sind (Merzhausen-Au, Obere Möhlin). Die karitative Grundhaltung der ehrenamtlichen Helfer senkt die Kosten spürbar. Das spielt besonders für Menschen mit geringem Einkommen eine große Rolle, da die Erbringung haushaltsnaher Leistungen im Gegensatz zu pflegerischen Maßnahmen in der Regel individuell bezahlt werden muss.

6.2 Begegnungsstätten

Die 18 Freiburger Begegnungsstätten sind als Orte der Kommunikation in zahlreichen Stadtteile eingerichtet; sie sind Versammlungsorte und bieten neben Kaffee und Kuchen auch einen Mittagstisch an (allerdings meist nur werktags bzw. an einzelnen Wochentagen).

6.3 Essen auf Rädern

Nach telefonischer Bestellung bei einem der Anbieter werden die Menüs nach Wahl, auch Diäten und leichte Kost, kostengünstig (5-10 €) ab 10 Uhr warm ausgeliefert.

6.4 Hausnotruf

Der Hausnotruf ist eine für den Notfall konzipierte kostenpflichtige Bereitstellung incl. Service eines am Körper getragenen Notrufsenders mit 24-Stunden-Bereitschaft durch verschiedene Anbieter.

6.5 Betreutes Wohnen

Das Betreute Wohnen hat das Ziel, den älter werdenden Menschen weiterhin eine autonome Lebensgestaltung im Rahmen einer Gemeinschaft zu ermöglichen. Dazu müssen bauliche Voraussetzungen innerhalb des Hauses (Aufzug) bzw. der Wohnung (behindertengerecht, barrierefrei) geschaffen sein. Mit der Miete besteht Anspruch auf Grundleistungen; kostenpflichtige Wahlleistungen werden zusätzlich in einem Betreuungsvertrag vereinbart. Jede über die Grundleistung hinaus gehende Handreichung muss extra bezahlt werden, sodass insgesamt erhebliche Kosten entstehen können. Eine erforderlich werdende Pflege ist im betreuten Wohnen in der Regel nicht möglich.

6.6 Tagespflege

Tageweise Halb- oder Ganztagsbetreuung und Pflege als Kommunikationsmöglichkeit und Abwechslung für die Pflegebedürftigen und als Entlastung für die häuslich pflegenden Angehörigen. Das Angebot orientiert sich an den Bedürfnissen der zu Pflegenden.

6.7 Betreuung von Menschen mit Demenz

Von verschiedenen Organisationen werden spezielle Betreuungsgruppen für Menschen mit Demenz angeboten, die entweder als spezialisierte Tagespflege von geschulten Mitarbeitern, teils auch Ehrenamtlichen, und speziell ausgebildeten Fachkräften betrieben wird oder auch in Form von Wohngruppen mit bis zu 10 Personen, die rund um die Uhr betreut und gepflegt werden.

6.8 Ambulante und stationäre Pflege

Der Pflegestützpunkt im Seniorenbüro der Stadt Freiburg ist die Anlaufstelle für alle Fragen der Pflege und Pflegeversicherung. Die Kosten für alle pflegerischen Maßnahmen (ambulante und stationäre Pflege, Kurzzeitpflege) werden im Prinzip von der Pflegeversicherung (teilweise) übernommen. Deshalb müssen sie von professionellen Kräften erbracht werden. Der Differenzbetrag muss von den Betroffenen, ggf. auch den Kindern oder vom Sozialamt aufgebracht werden. Es stehen freigemeinnützige und private Pflegedienste sowie zahlreiche Pflegeheime zur Verfügung.

7. Resümee aus den gewonnenen Erkenntnissen

Da das Rieselfeld nur einer von 36 Stadtteilen von Freiburgs ist und es in der Stadt schon eine große - und für den Einzelnen kaum zu überschaubare - Vielfalt an ehrenamtlichen und professionellen Angeboten für ältere Menschen gibt, war zunächst zu klären, wo es außerhalb der Stadt stimmige und erfolgreiche Konzepte gibt, die den gesamten Bereich von der Unterstützung und Hilfe im Alltag bis hin zu stationären Pflegeeinrichtungen umfassen. Wir versprachen uns dabei Hilfen für die Einschätzung möglicher und erforderlicher Schritte und Maßnahmen für die älteren Menschen im Stadtteil. Daraus ergaben sich Besuche in Riedlingen/Donau, Steinen im Wiesental, in Eichstetten am Kaiserstuhl und in Merzhausen-Au sowie zusätzliche Gespräche mit Fachleuten.

Aus diesen Besuchen und Gesprächen war zunächst erkennbar, dass die Initiative zur Gründung eines sozialen Netzes in der Regel vom Ortsbürgermeister bzw. von Personen mit einem großen gesellschaftlichen Einfluss kam. Dies führte von Anfang an zu einer Akzeptanz in den kommunalen Gremien und in der Bevölkerung. Da zudem alle besuchten Einrichtungen Beispiele aus dem ländlichen Raum sind und damit die Vielfalt institutionalisierter altengerechter Angebote wie im Falle der Stadt Freiburg nicht verfügbar war, wurden damit erstmals wichtige Hilfen für die ältere Bevölkerung vor Ort geschaffen. So entstand ein Bild über die Wirklichkeit der Senioren, die jeweiligen konkreten Rahmenbedingungen, die verschiedenen Entstehungsgeschichten, die Erfahrungen vor Ort und die zeitliche Abfolge der gewählten Einzelmaßnahmen. Darüber hinaus war der größte Erkenntnisgewinn darin zu sehen, welche personellen und finanziellen Verantwortlichkeiten aus solchen Projekten entstehen können. Interessant waren auch die Erfahrungen hinsichtlich der Frage des Einsatzes ehrenamtlicher und/oder professioneller Kräfte sowie über die Kosten bzw. die Entlohnung. Bedeutsam war dabei, dass vor allem in den ländlichen Gemeinden die meisten Bewohner über Vereine sozialisiert und so in der Kommune miteinander vernetzt sind und damit von vorneherein ein ziemlich klares Bild über die tatsächlichen Bedürfnisse vor Ort besteht.

Die wichtigste Erkenntnis war jedoch, dass die Rahmenbedingungen in einem urbanen Stadtteil wie Freiburg-Rieselfeld nicht vergleichbar sind mit den genannten dörflichen Strukturen und deshalb ein grundsätzlich anderer Ansatz gefunden werden muss, um der speziellen Ausgangssituation im Stadtteil Rechnung zu tragen. Damit ist gemeint, dass heute schon grundsätzlich alle Leistungen von der Alltagshilfe bis hin zu allen Pflegearten über in Freiburg ansässige freigemeinnützige oder private Dienste abgerufen werden können. Außerdem ist hier durch die gute öffentliche Infrastruktur (Gebäude und ÖPNV) und das vielfältige soziale und kulturelle Leben eine optimale Ausgangssituation vorhanden. Darüber hinaus ist bei der Reflexion der Erfahrungen aus den Besuchen in Riedlingen, Steinen und

Eichstetten klar geworden, dass es nicht darum gehen kann, ein umfassendes eigenes Pflegekonzept zu entwickeln, welches alle Arten der Versorgung und Pflege im Rieselfeld sicherstellen soll und so in Konkurrenz zu den in der Stadt vorhandenen bzw. im Rieselfeld schon tätigen professionellen Diensten auftritt. Dies wäre weder leistbar noch sinnvoll.

8. Vorschläge zum weiteren Procedere

Auf der Grundlage einer Erfassung der vorhandenen Aktivitäten der älteren Bevölkerung im Rieselfeld wie z.B. der Gruppe 55 plus! und des Sozialen Netzes in den Kirchengemeinden, der Seniorengruppe sowie der Gruppe ÄwiR und der Cafégruppe im K.I.O.S.K. sollten sich die nächsten Schritte folgenden Themenbereichen zuwenden:

- a.) Erfassung der Bedürfnisse und Wünsche älterer Menschen im Stadtteil, geplant mit externer Unterstützung;
- b.) Herausarbeitung jener Bedürfnisse, die besser in örtlichen dezentralen Strukturen bedient werden können;
- c.) öffentliche Auftaktveranstaltung im *glashaus* für die Rieselfelder Bevölkerung zum Thema „Älter werden Im Rieselfeld“ mit der Vorstellung des heutigen Sachstandes, den Aktivitäten der Gruppe ÄwiR sowie zu einer ersten Abfrage des Interesses der älteren Menschen an unterschiedlichen Angeboten einer Nachbarschaftshilfe auf der Angebots- wie auch der Nachfrageseite;
- d.) nachfolgend verschiedene öffentliche Informationsveranstaltungen im *glashaus* über die Angebote der unterschiedlichen Träger der Altenpflege in Freiburg und deren jeweilige spezifischen Angebote;
- e.) Start einer Initiative im Rieselfeld zum Aufbau einer zunächst auf Ehrenamtlichkeit basierenden Gruppe mit dem Ziel, unter Einbindung der bereits vorhandenen Strukturen die Entwicklung und Einrichtung einer verlässlichen Nachbarschaftshilfe und einer generationenübergreifenden inklusiven Begegnungsstätte im Stadtteil zu etablieren, um für die Herausforderungen des demographischen Wandels gewappnet zu sein. Dies schließt eine Diskussion zur Entscheidung über eine geeignete Organisationsform mit ein.